

**Grußwort von Stefan Dworak,  
stellvertretender Generalsekretär des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.,  
beim Empfang im Düsseldorfer Landtag zu 25 Jahre Deutsches Riga-Komitee  
am 20. Mai 2025**

Nach Ende des Kalten Krieges konnte der Volksbund endlich auch in Osteuropa, in vielen Staaten der ehemaligen Sowjetunion mit seiner Arbeit beginnen. In der Hochphase dieser Zeit organisierte ich als Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit zahlreiche Veranstaltungen in diesen Ländern, um vom Volksbund neu angelegte Kriegsgräberstätten offiziell der Öffentlichkeit zu übergeben. Genau in diese Zeit fiel auch eine Reise mit dem damaligen Volksbund-Präsidenten Karl Wilhelm Lange durch Estland und Lettland, um im Herbst 1999 in Narva und Saldus zwei neugebaute Soldatenfriedhöfe einzuweihen.

Herr Erich Herzl von der Initiative Riga aus Wien, einer der wesentlichen Initiatoren für das später gegründete Riga-Komitee, hatte Herrn Lange angeschrieben und auf die Gräberanlage im Bikernieki-Wald aufmerksam gemacht. So machten wir auf der Reise auch einen Zwischenstopp in Riga und besuchten die zum Ende der sowjetischen Besatzung angelegte, aber im Bau nicht zu Ende gebrachte Gedenkstätte.

Durch ein großes Tor betrat man – ähnlich wie heute – einen langen geraden Weg, der zu einer Lichtung im Wald führte. Dort stand ein baufälliges Mahnmal aus zwei sich rechtwinkelig überkreuzenden Torbögen, die wiederum einen offenen Betontrog überragten. Keinerlei Informationstafeln erläuterten damals den historischen Hintergrund der Anlage.

Schmale Trampelpfade führten von dem Mahnmal zu einzelnen Massengräbern, die lediglich als längliche Hügel erkennbar waren. Die meisten Gräber waren vollkommen überwuchert oder gar nicht mehr erkennbar. Um das Mahnmal lag verstreut Müll herum, der darauf hinwies, dass sich hier wohl regelmäßig Leute zum Picknick trafen. Später fanden wir in einem Reiseführer eine Information, dass das Mahnmal pauschal an die Opfer des Faschismus erinnern sollte. Der Holocaust und die jüdischen Opfer wurden nicht erwähnt.

Umso dankbarer waren wir, als wir erfuhren, dass es im jüdischen Kulturzentrum von Riga ein kleines Museum gab, das an das Rigaer Ghetto und auch an den Massenmord im Bikernieki-Wald erinnerte. Die Informationen und Bilder waren ebenso beeindruckend wie bedrückend. Noch mehr hat uns die Gastfreundschaft des Museumsleiters Margers Vestermanis beeindruckt, der als jüdischer Zeitzeuge selbst die Schrecken des Rigaer Ghettos erleben und erleiden musste. Ich erinnere mich gut daran, wie unwohl ich mich in dieser Situation auch fühlte. Niemals zuvor fühlte ich eine so ausgeprägte Verantwortung für Verbrechen, die andere begangen hatten.

Mit diesen Eindrücken kehrten wir nach Deutschland zurück. Volksbund-Präsident Lange nahm sich persönlich des Vorhabens an, die Gräberanlage wiederherzurichten und für die

Unterstützung dieses Vorhabens auch die ehemaligen Heimatstädte der in Riga ermordeten Juden zu gewinnen. Schon am 23. Mai 2000 konnte in Berlin das Riga-Komitee gegründet werden. Bundespräsident Johannes Rau empfing die Gründungsmitglieder im Schloss Bellevue.

Das gemeinsame Projekt nahm weiter Fahrt auf. Auch dank der tatkräftigen Unterstützung der jüdischen Gemeinde und der Stadtverwaltung von Riga konnte der Volksbund schließlich am 30. November 2001 die wiederhergerichtete Gräber- und Gedenkstätte im Bikernieki-Wald der Öffentlichkeit übergeben. Zeitgleich wurde eine weitere Gedenkstätte an den Massengräbern im Rumbula-Wald errichtet. Zu der Einweihung der beiden Anlagen kamen sehr viele Gäste, darunter auch mehrere Überlebende des Ghettos und der Lager rund um Riga.

Besonders intensiv erinnere ich mich an Frau Professorin Gertrude Schneider, die als 14-jähriges Mädchen im Ghetto interniert war und das Ghetto sowie mehrere KZ überlebte. Frau Schneider hat die grausamen Umstände des Ghettolebens in ihrem Tagebuch dokumentiert. Persönlich hat sie viele Teilnehmer der Einweihungsveranstaltung, darunter auch die Gründungsmitglieder des Riga-Komitees, durch die sogenannte Moskauer Vorstadt von Riga geführt, wo sich damals noch zahlreiche Gebäude befanden – fast unverändert seit der Ghettozeit – und ihre persönlichen Erlebnisse eindrucksvoll erzählt.

Ein weiterer Höhepunkt war für mich der Gottesdienst samt anschließendem Frühstück, zu dem uns die jüdische Gemeinde in die Synagoge von Riga eingeladen hatte. Zum ersten Mal hörte ich dort die Jiddische Sprache und nie zuvor konnte ich so intensiv Einblick in die jüdische Kultur nehmen. Beides hat mich nachhaltig beeindruckt.

Zurückblickend bin ich sehr dankbar, für die vielen schönen Begegnungen mit all den Menschen, die herzliche Gastfreundschaft, die man uns gewährt hat, für die Offenheit der Zeitzeugen, vor allem aber für die Bereitschaft aller Beteiligten, gemeinsam aus der Geschichte lernen zu wollen und alles dafür zu tun, dass sich die damaligen schrecklichen Verbrechen niemals wiederholen.

Insofern sind Riga-Bikernieki und das Riga-Komitee für mich nicht nur Meilensteine der Erinnerungs- und Gedenkkultur, sondern auch wunderbare Projekte, die hoffentlich auch zukünftig viele Menschen verschiedener Nationen, Kulturen und Religionen auf einzigartige Weise zusammenbringen und zum gemeinsamen Austausch einladen.